

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 3

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie Mely Kiyak zeigen. In der Schweiz sind es die Folgen des unmenschlichen Saisonnierstatuts, das den Familiennachzug illegalisierte, die bis heute im Leben einer halben Million inzwischen erwachsener Kinder wirkmächtig sind und von Aktivist*innen, Künstler*innen und Autor*innen thematisiert werden: Sie, die damals als Kinder als illegal galten, fordern eine Aufarbeitung und Wiedergutmachung dieser strukturellen Gewalt. Sie prangern an, was zur Schweizer wie zur deutschen Geschichte gehört: Wirtschaftliche Interessen gehen vor Menschlichkeit. Die Klaviatur, auf der damals wie heute gespielt wird, ist die der Fremdenfeindlichkeit, die in Bezug auf immer neue Menschengruppen die «Überfremdung» beschwört.

Die Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji formuliert es in der WOZ in einem Interview über das Saisonnierstatut so: «Als ich realisiert habe, dass das Wort «Überfremdung» seinen Ursprung in der Schweiz hatte, hatte ich einen Schock. Ich dachte, das komme aus dem Nationalsozialismus. Doch lanciert hat das Wort der Schweizer Carl Alfred Schmid. Dieser Begriff war überall. Schliesslich entdeckte ich ihn auch in meiner Fremdenpolizeiakte. *Ich* bin eine «Überfremdung», mein Bruder, meine Eltern sind es. Plötzlich sind *wir* sind es.» Der Überfremdungsdiskurs zieht sich durch die Jahrzehnte. Seine Wirkung lässt sich auf den Punkt bringen: Er entmenslicht. Damit legitimiert er nicht nur die strukturelle Gewalt. Er bildet auch den Nährboden für rechtsextreme Anschläge wie in Solingen, in Rostock-Lichtenhagen, in Hoyerswerda und später in Hanau.

Als 2022 Mely Kiyaks Buch *Werden sie uns mit FlixBus deportieren?* erschien, fand ich den Titel etwas überzeichnet. Doch nicht nur die im Februar 2024 erschienene Correctiv-Recherche in Deutschland zeigt: Rechtspopulistische Fantasien von sogenannter «Remigration» sind kein Hirnspinster einiger Fanatiker. Sie sind in der Mitte der Gesellschaft verankert. Schon lange.

○ Geneva Moser, *1988, ist Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

Lesen

Können wir Fortschritt?

Andreas Mauz

Der Fortschritt hat es schwer. Ihn zu erzielen, macht nicht nur Arbeit, er muss sich auch als solcher behaupten. Wo Fortschritte verkündet werden — sei es in der Wissenschaft, der Moral oder im Verlauf militärischer Fronten —, melden sich schnell skeptische Stimmen, die ihn als minimalen und blossen «Scheinfortschritt» entlarven. Sie betonen den hohen Preis, den jener «Fortschritt» gefordert habe, sie verweisen auf seine interne Dialektik (die möglicherweise gravierenden Rückschritte in einem Fortschritt, der nur noch aus der Vogelperspektive einer sei) — und verderben damit die Fortschrittsfreude. Zugleich ist klar: Es reicht nicht, nur unverfänglich von «Veränderung» oder «Wandel» zu sprechen. Die normative Behauptung des Fortschritts im Sinn einer «*positiv* bewerteten Weiterentwicklung» (Duden) ist unverzichtbar: Vieles muss nicht nur *anders*, sondern *besser* werden. Der Fortschrittsbegriff gehört nicht von ungefähr zum beargwöhnten Grundwortschatz der politischen Rhetorik, der Geschichts- und der Modernetheorie, aber auch der Entwicklungspsychologie. Und er gehört als strittiger Begriff auch ganz hinein die linkspolitischen Varianten dieser Diskurse.

Vor diesem Hintergrund zieht der Appell *Zurück zum Fortschritt*, der einem kleinen und klugen Buch des praktischen Philosophen Heiner Hastedt seinen Titel gibt, die Aufmerksamkeit auf sich. Mit diesem Titel steht die Grossdiagnose einer negativ gesehenen Fortschrittsskepsis im Raum; der Untertitel *Deutungsmacht und die Wende zum Möglichen* zeigt im Gegenzug an, wie eine fortschrittspositive Grundhaltung zurückzugewinnen sein soll. Das ist in Diagnose wie Therapie kein kleines Programm — aber Hastedt löst es ein, soweit das auf 180 Seiten möglich ist.

Angesichts der Multikrise der Gegenwart plädiert der Autor nachdrücklich gegen eine Fortschrittsverdrossenheit, die sich aus dem bekannten Argumentarsenal

speist — etwa aus der «Heuristik der Furcht», mit der der deutsche Philosoph Hans Jonas dazu anhält, vom Schlimmsten auszugehen, um dieses zu verhindern, etwa aus dem Einspruch seines französischen Kollegen, Jean-François Lyotard, gegen totalisierende Fortschrittserzählungen einschliesslich des sozialistischen «Entwicklungstotalitarismus». Dagegen empfiehlt Hastedt den Appell «Zurück zum Fortschritt» als eine Orientierung, «die die eingetretene und drohende Stagnation für die jetzige und die zukünftigen Generationen zum Wünschenswerten hin überwinden hilft». Diese Orientierung ist ohne Risikobereitschaft nicht zu haben. Sie schliesst ein Handeln unter suboptimalen Bedingungen ein: «Wer Gewissheit anstrebt, begünstigt das Zuschauerhafte am Am-Rande-Stehenbleiben, um hinterher immer schon gewusst zu haben, dass dies oder jenes nicht klappen konnte.» Mit dem US-amerikanischen Philosophen John Dewey ist Hastedt überzeugt: «Während Heilige mit der Introspektion beschäftigt sind, bestimmen stämmige Sünder den Lauf der Welt.»



Heiner Hastedt: *Zurück zum Fortschritt. Deutungsmacht und die Wende zum Möglichen*. Hamburg 2023, 188 Seiten.

Hastedts Ruf zur aktiven Fortschrittsorientierung läuft über das Konzept der Deutungsmacht — und damit über eine Verteidigung der Macht an sich. Diese wird zunächst, gegen die übliche Machtkritik, von ihrer einseitigen Assoziation mit Gewalt befreit. Ohne dieses und andere Probleme zu negieren (etwa das der Machtkonzentration), lenkt er die Aufmerksamkeit auf den *ermöglichenden* Aspekt der Macht: die *potentia* im Gegensatz zur *potestas*. Im Gespräch mit der betreffenden Forschung entwickelt Hastedt einen differenzierten Begriff der Deutungsmacht, der auch die Ambivalenzen dieser subtileren und ermöglichenden «soft power» betont. Deutungen sind immer schon machthaltig. Sie erfolgreich zu äussern, setzt (personale) Macht voraus; sie entfalten aber auch als einmal in die Welt gesetzte eine mehr oder weniger

grosse (überpersonale) Macht und können sich in Strukturen oder «Dispositiven» (Michel Foucault) verfestigen.

Der hohe Wert des Buches liegt darin, dass Hastedt den grossen Appell für einen *potential turn* mit einer kleinteiligen philosophisch geschulten Gegenwartsanalyse koppelt. Er bezieht seine Überlegungen etwa auch ausdrücklich auf die Wahrheitsdebatte. Die Rehabilitierung des Fortschritts ist ohne die der Wahrheit nicht zu haben. Er diskutiert die unverzichtbare Berufung auf empirische Fakten; er fragt aber auch nach psychologischen Faktoren: Welche menschlichen Dispositionen verleihen «populistischen Angstbewegungen» und Ähnlichem ihre Deutungsmacht?

Hastedts Analyse lebt von der Überzeugung: Der Wirklichkeits- und der Möglichkeitssinn können und müssen noch näher aufeinander bezogen werden. Es geht um die realisierbaren Möglichkeiten und deren effektive Realisierung. Wer geneigt ist, auf die Frage «Können wir Fortschritt?» positiv zu antworten — vielleicht auch aus religiösen Gründen —, findet hier viel Material, um seine Neigung genauer zu begründen. Und sie oder er findet an etwas verstecktem Ort auch Hastedts persönliche Top-15-Fortschrittsziele, ausgespannt zwischen dem 1,5-Grad-Limit des Pariser Klimaabkommens und dem «Fortschritt bei der Entwicklung von konkreten Phantasien des Fortschreitens, gerne angefangen bei den Lesern und Leserinnen dieser Zeilen».

- Andreas Mauz, *1973, ist Literaturwissenschaftler und Theologe. Er lehrt an verschiedenen Universitäten, arbeitet als Vermittler von Critical Thinking und macht Bücher. Er ist Mitglied der Redaktion *Neue Wege*.